**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 257 (1978)

Artikel: Goldener Griffel

Autor: Ullmann, Regina

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-376286

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Goldener Griffel

von Regina Ullmann

S

n

e

r

n

n

rt

11

n

n

r

h

25

ls

i-

lt

d

n

ıa

C.

er

ir

t.\_

25

Eine Bäuerin, von der ich später noch einiges berichten möchte, antwortete mir auf meine Frage, warum es in dem steirischen Dorfe so manche geistig zurückgebliebene Kinder gleichen Alters gäbe: «O mei, es ist halt kei guats Menschenjohr gwesen!» Von einer menschlichen Missernte sprach sie, die Geduldige.

Nun mag es mancherlei Arten geben, sich eine so betrübliche Wahrnehmung zu deuten und auszulegen, doch dass es sie gibt, hatte ein Kind (nennen wir es Regeli) in früher Jugend Gelegenheit zu erleben. Seine gleichaltrigen Mitschülerinnen, die, zu denen es den Jahren nach gehört hätte, waren geistig bewegliche Geschöpfe. Aber diese sprühenden Wesen machten ihm viel zuviel Umtrieb, und es fühlte deutlich, dass es da nicht mitgekommen wäre. Also schien es seinen Grund zu haben, dass es mit acht Jahren zum erstenmal eine Schulstube betrat und mit um zwei Jahre jüngeren, sehr schwachbegabten Schülerinnen den Unterricht teilen sollte.

Gewiss hat sich nicht leicht eine Lehrerin mehr Liebesmühe kosten lassen als die Regelis mit ihrer Klasse. Aber alle Anstrengung schien vergeblich zu sein. Jedes dieser Kinder, das war nur allzubald festzustellen, war mit irgendeiner Unzulänglichkeit behaftet. Und um bei Regeli zu beginnen: es stotterte. Es wurde krebsrot, wenn es reden wollte.

Krebs Leukämie

Bandscheibenschäden etc. etc.

und andere sogenannte unheilbare Krankheiten mit natürlichen Mitteln heilbar!

Bestellen Sie heute noch dieses BUCH von dem bekannten Naturarzt Rudolf Breuss aus Österreich! Preis Fr. 15.—

Weitere Auskünfte gegen Rückporto erteilt WSL, Postfach 9, CH - 9427 Wolfhalden

Denn es wollte nicht stottern. Es wollte nicht, dass jemand sein Stottern höre, und es presste darum Wort für Wort in stummem Kampfe heraus. Natürlich musste das Mitleid erregen. Und nicht selten kam die Lehrerin wie von ungefähr an des Kindes Platz und legte ihre Hand beschwichtigend auf seine Schulter. Und diese menschenfreundliche Haltung löste den Sprachkrampf und liess das Kind seine Aufgabe fliessend hersagen. Aber das war leider auch die einzige Anstrengung, die man bei dem Kinde wahrnehmen konnte. In allen anderen Fächern blieb es zurück. Ja, weil es nun einmal keinen Stillstand gibt, krebste es rückwärts, kam in die hinterste der Bänke, war, man kann es nicht verschweigen, die Letzte. Doch hatte das nicht jene geringschätzende Behandlung, zu der sich manche Lehrerinnen genötigt sehen, zur Folge. Denn seine Lehrerin hielt es für ein wenn nicht eben zurückgebliebenes, doch für ein ungleich veranlagtes Kind. Und wie sollte sie nicht? Es machte Fehler wie kein anderes! Es schrieb zum Beispiel abe statt habe. Es liess das ihm beim Sprechen peinvolle h weg. Es ersetzte es zuweilen mit einem zweiten a. — Da es aber willkürlich verfuhr, konnte man nicht erraten, dass es sich hier nicht um die üblichen Leichtsinnsfehler, sondern um die Rechtschreibung eines stotterndes Kindes handle. Und dazu die Schrift, diese unorganische Schrift! Die von der Rundung ins Spitze überging und vom Schrägen ins Steile und unter die Lineatur geriet und über ihr schwebte. Für diese Schrift gab es vielleicht auch eine Erklärung: den Griffel! Dieses kratzende, spindeldürre Instrument, das nun einmal nicht zum Bau seiner Hand passte. Wie oft war es genötigt, den Griffel mit der linken aus der völlig verkrampften rechten Hand zu nehmen und die alsdann schmerzende wieder zurechtzubiegen! Und wie überstürzt dem Kind allein schon zumute war, wenn es das Wort «Diktat» hörte! Diese Schreibjagd, die es für ein stotterndes, langsames Kind sein mochte. Eines, das sich im Bewusstsein seiner Langsamkeit selber überstürzte! Das arme Kind, die arme Lehrerin, beide schienen den zunächst redlich gekämpften Kampf aufzugeben. Doch ging das nicht ohne Umwege. Regeli hatte herausgefunden, dass die gescholten wurden, welche woanders hinschauten, und dass jene glimpflich wegkamen, welche die Lehrerin ansahen. So spazierte das Dingli also von seinem Platz aus mit seinen unschuldig dreinblickenden Augen hin und her und hinauf und hinunter. Und doch, man sollte es kaum für möglich halten, hörte es nur selten zu. Ja, es brachte sogar eines Tages ein fingerkleines Bäbeli mit, so eins um zehn Rappen, aus Porzellan mit einem langen Zopf, und liess das Spielzeug zur Kurzweil auf seiner Schulschürze Allotria treiben. Indessen fiel auch dieses Spiel bald der Langeweile anheim, weil Regeli nämlich seine Heimlichkeit mit keiner der Mitschülerinnen teilen konnte. Sie sassen alle, voneinander getrennt, zu zwei und zwei in einer Bank, sie gerieten gar nicht in die Versuchung, sich miteinander zu verständigen. Doch blieb es da, das zwecklose Spielzeug, bis eines Tages Regelis Mutter in der Schule vorsprach, um sich bei der Lehrerin nach den Fortschritten ihres Sprösslings zu erkundigen. Es war, als höre das Bäbeli auch zu, höre sozuden Schlitz des Schulranzens zurück. Das Geso untätig, wie es sich damals vorkam, kann gebraucht werden.

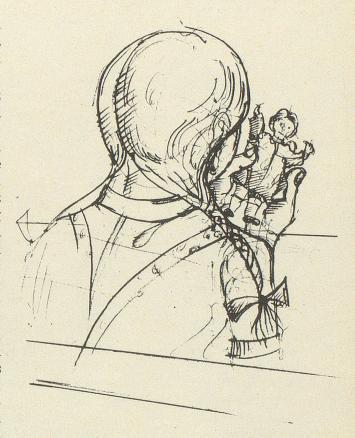
E. Egli, Zahntechn. Labor 500 WII, Speerstr. 9 Telefon (073) 22 31 18

n ein bis zwei Stunden

Post am gleichen Tag

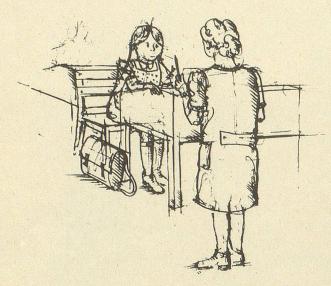
zurück





sagen auf dem Sprung noch zu und flitzte kein denkendes Wesen sein. Wie lang aber aber, als das Wort gefallen, unverzüglich in solcherweise Lehrerin und Schülerin aneinander vorbeigelebt und sich um das Beste spräch aber war folgender Art: «Wie geht es gebracht, ist nicht mehr erinnerlich. Gewiss meinem Kinde?» «Wie es ihm geht? Ja, wenn geht dabei nicht nur kostbare Zeit, sondern ich das wüsste... Es ist mir ein Rätsel. Es auch die Spannkraft, deren beide Teile befolgt meinem Blick, es hängt an ihm, wohin dürfen, verloren. Und es braucht lang, bis sie ich mich auch wende. Wenn ich es aber etwas wieder eingebracht wird. Ja, sie kann unter frage, weiss es nie etwas.» Doch hatte Regeli Umständen sogar für immer eingebüsst bestimmt, obgleich es das später in Abrede werden; denn die Natur lässt nicht mit sich stellte, manches in sich aufgenommen. Denn spassen. Sie entzieht die Gaben, welche nicht

> Eines Tages aber flog der kleine Schwindel auf. Und wer weiss, vielleicht war das dem Kinde gar nicht unerwünscht, war es doch ein Faulpelz wider Willen, war's sozusagen aus einem Missverständnis, einer Verkennung seiner Anlagen heraus geworden. Freilich hatte es mit der Zeit das Seine zu dieser Verkennung beigetragen, ja, die Lehrerin durch sein müssiges Spiel mit den Augen getäuscht. Doch war's, man muss es ihm glauben, wider Willen hineingeraten, hatte im Trotz nur darin verharrt. Nein, es konnte ihm nicht uner-



wünscht sein, dass dieser Zustand ein Ende nahm. Denn das Gewissen eines Kindes ist eine Goldwaage. Man kann sie ihm ruhig überlassen. Es spielt nicht mit ihr. Zitternd sieht es das Zünglein sich bewegen. Und es wäre unrecht, schwerere Gewichte darauf zu tun, als es selber dafür bestimmt. Doch darf man wiederum auch da nicht zuviel fordern wollen. Haben wir doch unwillkürlich die Hand mit im Spiel, wenn es sich um Recht und Unrecht handelt. Ja, es ist eine Kunst, die wir erst mit dem Alter lernen, dies Abwarten. -

Doch nun zurück zu der Überschrift, zu dem goldenen Griffel! Eines Tages also kam die Schulstube und sagte: «Heute gibt's ein bisher, zur müssigen Beobachterin. Und in Diktat. Und wer es fehlerlos macht und dazu die beste Schrift, der bekommt einen goldenen Griffel!» Einen goldenen Griffel! Ist das nicht deutlich genug? Einen Griffel aus Gold also, von oben bis unten und durch und durch.

Gold musste die durchwirkte Luft vieler Kinderträume Regelis gewesen sein. Gold war ein Wort, das es in einen geistesabwesenden Zustand versetzen konnte. Ja, auch später sind ihm die alten Bilder auf Goldgrund immer die liebsten geblieben. Und immer würde es ihm ein an sich weniger schönes Ding antun, wenn es nur wie Gold glänzte. Denn es war nicht der vergängliche Goldglanz des Geldes, der damit gemeint war, es war sozu-

sagen das Gegenteil davon. Und nach dem ungeschriebenen Gesetz des Herzens konnte auch Goldpapier damit gemeint sein. Und dennoch, hätte der kleine Faulpelz den mit Goldpapier umklebten Griffel zu Gesicht bekommen, so würde sich das Nachfolgende nicht begeben haben.

Ei

So geriet Regeli geradezu in einen Traumzustand. Man hätte es aus ihm aufwecken, es wachrufen müssen, hätte man etwas von ihm gewollt. Vor allem etwas anderes als fehlerlos und ebenmässig zu schreiben! Nur wie im Nebel sah es die übrigen Dinge des Raumes. Für Regeli war nur eines da: die Tafel und das, was die Lehrerin diktierte. Vielleicht standen ihm Schweissperlen auf der Stirn; denn es hielt Schritt mit dem Diktat. Ein Wettlauf an Hand eines Griffels war's, den das Kind da zu gewinnen im Begriffe stand! Eine Willenslähmung war's, die es hier überwand! Und da das Diktat zu Ende war, schien es ermattet, wie ein Wettläufer es ist. Es wartete schon fast nicht mehr: über dem Ziele draussen, wo es sich nun befand. — Die Lehrerin, die Gute, die Wohlmeindende, mochte ihm mit Wehmut zugeschaut haben und sich einen Trostpreis für das arme Kind, das vergeblich ringende, ausgedacht haben. Aber man kann nicht gerade sagen oder annehmen, dass es sie zu ihm hinzog, hatte sie es doch aufgegeben. Aber nun, da Regeli mit den anderen zugleich (und das zum ersten Male) mit seiner die Lehrerin in aufgeräumter Stimmung in Aufgabe fertig war, wurde es wieder, wie

# **Akupunktur-Praxis**

Psychologische Beratungen Autogenes Training Exakte Akupunktur dank genauem Punktsuchgerät Sprechstunden nur nach Vereinbarung Posi-Vita J. Keel, Bachwiesenstr. 4

9100 Herisau Telefon 071 51 55 73

schaft sah es, wie die Lehrerin auf dem Wege mals, aber um etwas unpersönlicher: «Deine zu ihm hin eine jener kaum wahrnehmbaren Tafel, Kind!» Aber auch darauf erfolgte nichts. Wendungen machte und zu einer Schülerin Und die Lehrerin war unwillkürlich auf eine am entgegengesetzten Ende des Schulzimmers genauere Besichtigung der dargereichten ging. Ja, das sah das Meiteli, und es fühlte es Schiefertafel angewiesen. Nun gleicht sich ja ihr nach, dass sie nicht gerade Übereifer für jeder in etwas: selbst der noch so Verwanseine Tafel zeigte. Doch nahm dabei eine un- delte. Doch eben darum weigerte sich fürs erklärliche Bangigkeit von ihm Besitz. Und erste etwas in der Lehrerin, diese Tafel als wenn zu jener Zeit eine solch eigenmächtige die von Regeli anzuerkennen. Das war die Handlung eines Kindes gegen eine Erzieherin Tafel eines anderen Kindes, des Kindes, das möglich und denkbar gewesen wäre, hätte es den goldenen Griffel errungen hatte. Eine dem Wunsche, die Schrift seiner Schiefertafel Rechtschreibung gab es da sozusagen nicht auszulöschen, nachgegeben. So blieb es nur mehr. Sie trat nicht mehr in Erscheinung. bei dem Wunsche. Ja, dieses Abschwenken Keine weggelassenen Anfangsbuchstaben, keiund doch ihm schliesslich von selber Näher- ne doppelten a, nichts von alledem war da zu und Näherkommen nahm Regeli wahr. Und finden. Und die Schrift! Wahrhaftig eine schliesslich war die Lehrerin bei seiner weit schöne, wohlgeformte Handschrift, über das von ihm sitzenden Platznachbarin angelangt, sogar hinaus, was sie von diesem Jahrgang je einem allein aufwachsenden und darum auch hätte fordern dürfen. — Vom nächsten, ja, das vereinsamten Kinde, das, wie es nicht anders war ein anderer... In der Zeit, da die Lehdazugehörte, eine einzige Sorgfalt und Ge- rerin diese eine Arbeit betrachtete, hätte sie pflegtheit darstellte. Schon allein seine Moiré- an anderen Tagen zwei, drei Tafeln angesehen. Haarschleife! Immer wartete Regeli es mit Die Lehrerin kam einfach nicht von diesem Befriedigung ab, bis dieselbe sich nicht mehr Rätsel los. Schliesslich sah sie sich auch das aufhalten liess und von dem dünnen, gepfleg- Kind selber an. Mit anderen Augen sah sie es ten Zöpfchen hinabrutschte. Jetzt eben, als sich an. die Lehrerin zu Regeli selber kam, war es so weit. Und fast durch die Haarschleife hin- Schülerin sagte! «Du grässliches Kind», sagte durch schaute es, musste man wohl meinen, sie zu ihm, «Jahr um Jahr liessest du mich in da es im Aufschauen doch nicht den lieben der Täuschung, dass du nichts Besseres zu Blick der Lehrerin erwiderte. Dieses Nicht- leisten vermögest. Schreibst eine Schrift, die annehmen einer Sache, die einem nicht zu- gar keine mehr ist! Und diese Fehler, diese steht, ist eine der kleinen unbeachteten, oft Fehler... Es ist mir, als müsse mir nachträgsogar missverstandenen Redlichkeiten der lich davon noch übel werden. Weiss Gott, was Kinder. «Es gebührt mir nicht, ich habe nicht ich mit dir alles aushielt! So ein Kind, so ein angelächelt zu werden», steht dabei im Herzen Kind!» Und wieder sah sie ungläubig auf die des Kindes geschrieben. Und es liest sich doch Tafel hin, blieb wie geblendet an diesem von seiten der Erwachsenen als das Gegenteil, scheinbaren Trugwerk hängen und beendete als: «Was soll das jetzt wieder heissen, ist da ihr Nachdenken schliesslich damit: «Und all etwas Neues im Gange?» Und vielleicht ist das einzig wegen eines goldenen Griffels, das alsdann der Anfang vom Ende. Doch hier eines goldenen Griffels...» nicht, hier musste es in einer bereits vorgeschriebenen Richtung gehen. Die Lehrerin, die nur einen flüchtigen Blick auf die Tafel getan, sagte, indem sie letztere wieder hinlegte: «Wo ist deine Tafel, Regeli?» Und als es nichts darauf zu wissen wagte - vielleicht war es Aus dem Buch «Der goldene Griffel», auch schon wieder in dem Nichtssagenkönnen Tschudy-Verlag, St. Gallen (vergriffen).

dieser seiner - wohl angeborenen - Eigen- drin -, wiederholte sie dieselbe Frage noch-

Oh, was sie dann nicht alles zu ihrer kleinen